

Formen der Diagnose und Förderung – Eine mehrperspektivische Analyse zur Praxis pädagogischer Fachkräfte in der Grundschule

Relevanz und theoretischer Hintergrund des Dissertationsprojektes

Kompetenzen in den Bereichen Diagnose und Förderung zählen aus unterschiedlichen Gründen zu den Schlüsselqualifikationen pädagogischer (päd.) Fachkräfte in der Grundschule (vgl. u.a. Terhart 2006). So wird die Adaptivität des Unterrichts als ein übergreifendes Merkmal von Unterrichtsqualität angesehen (vgl. u.a. Helmke 2010). Zudem verweisen aktuelle Befunde auf eine große Heterogenität der Lernvoraussetzungen von Kindern (vgl. u.a. Hanke/Hein 2008; Martschinke/Kammermeyer 2003), die wiederum einen bedeutsamen Prädiktor für ihre weitere Lernentwicklung darstellen (vgl. u.a. Schrader/Helmke/Hosenfeld 2008). Eine frühe Diagnose und Förderung von Kindern im Sinne einer päd. Förderdiagnostik (vgl. Abb. 1) erscheint daher elementar für ihren Bildungsweg. Bislang liegen allerdings kaum Befunde dazu vor, wie päd. Fachkräfte diesen hohen Anforderungen an ihre Profession begegnen. Ziel des Projektes ist es daher, aus verschiedenen Perspektiven heraus die Diagnose- und Förderpraxis im Anfangsunterricht tätiger päd. Fachkräfte (1. und 2. Schuljahr) näher in den Blick zu nehmen (vgl. Eckerth 2013). Die Untersuchung gliedert sich hierzu in zwei Studien, die in das FIS-Projekt integriert sind („Förderung der Lern- und Bildungsprozesse in der Schuleingangsphase“; Leitung: Petra Hanke und Anna Katharina Hein; Mitarbeiterin: Melanie Eckerth).

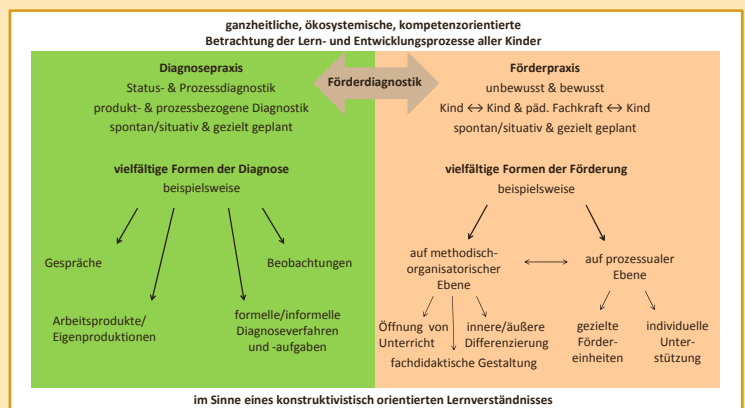


Abb. 1: Merkmale einer pädagogischen Förderdiagnostik (vgl. zusammenfassend u.a. Eckerth 2013)

Studie I zur Diagnose- und Förderpraxis von pädagogischen Fachkräften im Anfangsunterricht

Studie II zur Wochenplanarbeit als ein Rahmen für Diagnose und Förderung im Anfangsunterricht

Untersuchungsdesign der beiden Studien des Dissertationsprojektes

Zentrale Zielstellung der Studie I:

Ziel der Studie I ist es, auf quantitativer Ebene die Diagnose- und Förderpraxis der am FIS-Projekt teilnehmenden päd. Fachkräfte im schriftsprachlichen Anfangsunterricht zu untersuchen und diese deskriptiv zu beschreiben. Bezogen auf die Diagnosepraxis wird hierbei u.a. den Fragen nachgegangen, wie päd. Fachkräfte die Lernvoraussetzungen der Kinder beobachten, deuten und dokumentieren und ob sich hinsichtlich der Beobachtungspraxis bestimmte Typen von päd. Fachkräften identifizieren lassen. Bezogen auf die Förderpraxis wird neben der fachdidaktischen Gestaltung, die Differenzierung und individuelle Unterstützung von Kindern im Rahmen des schriftsprachlichen Anfangsunterrichts in den Blick genommen. Zudem interessiert, ob sich klassenbezogenen Typen der Förderung identifizieren lassen.

Stichprobe der Studie I:

- 49 am FIS-Projekt teilnehmende Klassen (23 jahrgangsübergreifende und 26 jahrgangsübergreifende Klassen)
- ca. 60 in den Klassen tätige päd. Fachkräfte (LehrerInnen, ErzieherInnen etc.)

Untersuchungsinstrumente der Studie I:

- Fragebogen für päd. Fachkräfte (Lehrer-FB) (I: Anfang 1./II: Mitte 2. Schuljahr; im Fokus: u.a. Diagnosepraxis, fachdidaktische Gestaltung, äußere Differenzierung)
- Beobachtungsraster zur Erfassung der Prozessqualität im schriftsprachlichen Anfangsunterricht (PQA) (I: Anfang 1./II: Mitte 1./III: Ende 1./IV: Ende 2. Schuljahr, je 3 Unterrichtseinheiten; im Fokus: u.a. innere Differenzierung, individuelle Unterstützung der Kinder während der Arbeitsphase)

Zentrale Zielstellung der Studie II:

Hauptanliegen der Studie II ist es, die in Studie I gewonnenen Erkenntnisse zu vertiefen und zu erweitern. Hierzu wird exemplarisch ein Fokus auf die Diagnose- und Förderpraxis päd. Fachkräfte im Rahmen von Wochenplanarbeit gelegt. Dies geschieht, da aus theoretischer Sicht häufig die Potenziale geöffneter Unterrichtsformen für eine individuelle Förderung hervorgehoben werden, diesbezüglich aber noch Forschungsbedarf besteht (vgl. Eckerth 2013). Eine Vorstudie der Studie II diente daher zunächst dazu, mittels Fragebogen einen Überblick über die Verbreitung und Umsetzung von Wochenplanarbeit in der FIS-Stichprobe (N= 49 Klassen) zu erhalten. In der qualitativ ausgerichteten Hauptstudie wurden schließlich die Lehrerinnen aus acht Klassen vertiefend zu ihrer Diagnose- und Förderpraxis im Rahmen von Wochenplanarbeit und den hierzu nötigen Rahmenbedingungen sowie zu ihrem Diagnose- und Förderverständnis befragt.

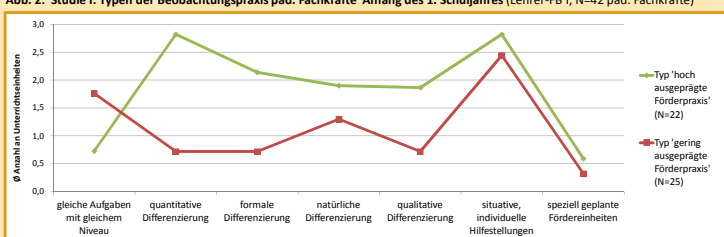
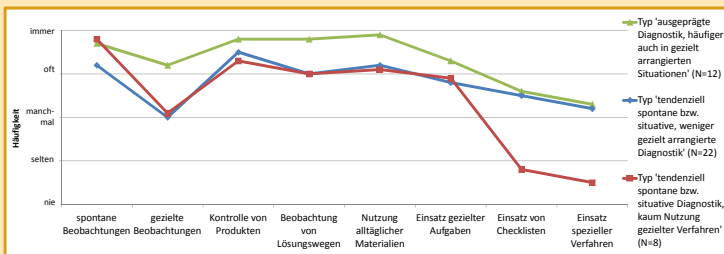
Stichprobe der Hauptstudie der Studie II:

- 7 Klassenlehrerinnen aus jahrgangsübergreifenden, am FIS-Projekt teilnehmenden Klassen und 1 Klassenlehrerin aus einer jahrgangsbezogenen Pretest-Klasse

Untersuchungsinstrumente der Studie II:

- leitfadengestützte, problemzentrierte Interviews mit den Klassenlehrerinnen (WP-Interviews; Mitte 2. Schuljahr; Auswertung: qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring im Sinne der inhaltlichen Strukturierung)
- Unterrichtsbeobachtungen und Kopien der Wochenpläne (Mitte 2. Schuljahr; als Grundlage für die Interviewdurchführung)

Ausgewählte Untersuchungsergebnisse der beiden Studien des Dissertationsprojektes



→ Bezogen auf die Diagnosepraxis der pädagogischen Fachkräfte der FIS-Stichprobe lassen sich z.T. große Unterschiede feststellen. Dies gilt ebenfalls für die Förderpraxis in den Klassen.

Studie II: Ausgewählte Ergebnisse zur Nutzung von Wochenplanarbeit für die Diagnose (WP-Interviews, N=8 Lehrerinnen)

- i.d.R. ganzheitlicher, z.T. ökosystemischer Blick der Lehrerinnen auf Kinder bezogen auf den Fokus der Diagnose (lernbereichsspezifische Fähigkeiten, häufig auch arbeitsorganisatorische Fähigkeiten und das Arbeitspensum der Kinder, z.T. selbstreflexive Fähigkeiten der Kinder und die Anschlussfähigkeit der Lernumgebung etc.)
- Integration vielfältiger, produkt- und prozessbezogener Formen der Diagnose in die Wochenplanarbeit (Analyse von Arbeitsprodukten von Kindern, häufig auch Beobachtungen und Gespräche mit Kindern, z.T. Einsatz gezielter Diagnoseverfahren/-aufgaben etc.)
- Kombination von Status- und Prozessdiagnostik (aktueller Lernstand wird fokussiert, ebenso wie die Lernentwicklung von Kindern)

„Ja, das war jetzt auch ganz interessant, weil ich hatte jetzt bei einigen Kindern relativ viel rein gegan in die Wochenpläne, dass wirklich kaum jemand fertig geworden ist und ich mich sehr verschätzt habe (lacht).“ (Frau A., Interview-Absatz 138)

Studie II: Ausgewählte Ergebnisse zur Nutzung von Wochenplanarbeit für die Förderung (WP-Interviews, N=8 Lehrerinnen)

- „Arsonsten geht ich halt nach so einem, eigentlich Dreierystem vor. Also ich sag mal Schwierigkeiten, die im Durchschnitt sind und dann die richtig Fitte. Wo ich halt gucke, wo kann ich dann auch noch mal differenzieren. Wer ist schneller?“ (Frau A., Interview-Absatz 194)
- ganzheitlicher Blick der Lehrerinnen bezogen auf den Fokus der Förderung (lernbereichsspezifische Fähigkeiten [u.a. im Sinne der Gewährleistung zentraler Lerninhalte], arbeitsorganisatorische und selbstreflexive Fähigkeiten der Kinder, z.T. ihre sozial-emotionalen Voraussetzungen etc.)
- individualisierte Wochenpläne in den sechs Klassen mit häufiger Doppelbesetzung des Unterrichts, differenzierte Wochenpläne für Gruppen von Kindern in den anderen Klassen
- Formen der Differenzierung: quantitative und natürliche, z.T. qualitative Differenzierung
- verschiedene Varianten einer methodisch-organisatorischen und inhaltlichen Öffnung der Wochenplanarbeit; z.T. unterschiedlicher Grad der Öffnung innerhalb einer Klasse
- vielfältige Formen der Förderung auf prozessualer Ebene (individuelle Unterstützung während der Arbeitsphase, Unterrichtsgespräche mit der ganzen Klasse, häufig auch gezielt geplante Förder-einheiten für Kindergruppen, Anregung von Interaktionen unter Kindern etc.)

„Ja, und es gibt dadurch, dass es ja diese ganze Spannweite gibt, ich kann es ganz frei lassen oder ich kann den Inhalt vorgeben, aber den Umfang frei lassen [...] ich kann es komplett vorgeben. So kann ich jedem Kind gerecht werden und es immer mehr in die Freiheit entlassen.“ (Frau K., Interview-Absatz 117)

Studie II: Ausgewählte Ergebnisse zur Förderdiagnostik im Rahmen von Wochenplanarbeit (WP-Interviews, N=8 Lehrerinnen)

- Diagnose als Grundlage für die Auswahl der Wochenplanaufgaben (z.B. Inhalte, Umfang)
- Diagnose häufig auch als Grundlage für die Förderung von Kindern auf prozessualer Ebene (z.B. individuelle Hilfestellungen, Förder-einheiten für Gruppen von Kindern)
- Diagnose z.T. auch als Grundlage für die Wochenplangestaltung an sich (z.B. Wochen- oder Tagespläne, Grad der Öffnung der Wochenplanarbeit)

„Also, ja ich bin ein absoluter Fan des Wochenarbeitsplanes (lacht), denn ich finde, dass es einem wie fast keine andere Arbeit die Möglichkeit gibt, wirklich jedem Kind die Aufgabe zu geben, an der Stelle wo es ist und die Kinder sehr individuell zu begleiten.“ (Frau K., Interview-Absatz 86)

→ In der Diagnose- und Förderpraxis der teilnehmenden Lehrerinnen im Rahmen von Wochenplanarbeit spiegeln sich viele Merkmale eines pädagogischen Diagnose- und Förderverständnisses (vgl. Abb. 1) wider.